Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 35 (1931-1932)

Heft: 21

Artikel: Bekenntnis zur Erde

Autor: Anacker, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671765

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

noch neumodisches Lumpenzeug; alles wird halt lumpiger auf dieser lumpigen Welt." Je schlech= ter aber des Müllers Zeiten wurden und je mehr sein Wohlstand abnahm, um so größer ward sein Durft, und sein Rößlein mußte oft Hiobsgeduld haben, bis der Meister endlich an die Beimfahrt dachte. Traf er in einer Gemeinde etwa zusammen mit dem Müller von W., der aus entgegengesetzter Richtung kam, so fehlte es seiner= seits nie an lebhaften Ausfällen, die der W.= Müller aber nach Noten heimzahlte, weil er auch nicht aufs Maul gefallen war. Der Ober= müller leidet seit vielen Jahren keinen Durft mehr, aber seine Mühle ist erhalten geblieben, ebenso geht die Mühle zu W. noch immer in ihrem fühlen Grunde.

Wenn einmal die Zeit gekommen ist, wo die Sämaschine allgemein gebräuchlich geworden ift, verschwindet mit dem Säemann eine ehrwür= dige, hohepriesterliche Gestalt aus dem Leben unseres Landvolkes. Aber noch ist es nicht so weit; denn im Bauernleben setzen sich Neuerun= gen bekanntlich nicht von heut auf morgen durch. "Mes Gute, welches das Leben unserer Bauern ausfüllt", schreibt R. Ziegler in "Wenn Ahren reifen," "haben sie von ihren Bätern her — auch ihren Gott. An ihn reicht kein Zweifel heran. Er schickt ihnen Sonne und Regen, daß die Saat gedeiht, und sie danken ihm dafür. Er schiekt ihnen Sturm und Gewitter, das ihre Ühren knickt, und sie — beugen sich und tragen es schlicht und recht, ohne daran zu rütteln. Ihr Weg ist gerade und geht in hellem Licht. Er führt aus ihren soliden Häusern auf den Acker und ins Gotteshaus und wieder zurück. Straff ist ihre Arbeit jahraus, jahrein. Streng alles beiseite schiebend, was die Grundpfeiler gefähr= den könnte. Wie eine Kette von Morgen bis zum Abend schließt Hunger, Liebe und Pflicht ihr Tun und Wollen ein. Die Grundelemente des Lebens durchziehen ihre Tage und Nächte; sie wissen und wollen nichts vom andern, was draußen in tausend Quellen quillt; sie entbeh= ren es nicht. Die Stürme, die Staat und Stadt und Volk bedrohen, machen sie nicht erzittern, denn sie berühren ihre Wurzeln nicht. Diese haften in brauner Erde und in ihren Häusern, die sie sich selbst bauen. Sie wissen nur wenig von der Welt und vergessen das Wenige über dem ersten Pflügen oder Säen. So geht ihr Dasein hin zwischen Himmel und Erde, Wasser und Feuer, mit ihnen im Kampf, mit ihnen im Frieden. Ihre Ginfachheit ift die Brücke, die sie hinwegträgt über all die Wirrnisse der Städte, über seine Abgründe und über seine Täler der Schönheit und sie festbindet an den Urgrund alles Seins, das darunter in starken Wellen rauscht."

"Stät schreitest du in deinen schweren Schuhn die Furch entlang, dein stilles Werk zu tun. Aus deinen harten Händen strömt und sprüht die goldne Flut, aus der uns Brot erblüht. Ist Arbeit, was du tust? Sag: ist's nicht mehr? Gehst du nicht betend, segnend nicht einher? Trägst du des Hohepriesters Schild versteckt, dort, wo der Kittel kaum die Brust dir deckt? Füllt nicht der Ewige dir selbst die Hand, damit du Leben spendest allem Land? — Schreit aus denn, heilger Mann, im Dienst des Herrn, bis dir zu Häupten blinkt der Abendstern."

Bekenninis zur Erde.

Wende dein Auge nicht ab von der Erde, Weil sie mit Blut und mit Tränen gefränkt! Schaue den Baum, dem ein blühendes "Werde" Frühling um Frühling aufs neue sich schenkt! Daß du gedarbt vor geschlossenen Türen, Daß du vergebens nach Schönheit geschrie'n — Nimmer darf es die Seele verführen, Einsam die slammenden Feste zu sliehn!

Neigen nicht todnah in seligen Tänzen Eintagssliegen dem Lichte sich dar?
Wolle auch du deine Schläsen bekränzen, Orücke dir Rosen und Dornen ins Haar!
Trinke das Leben mit lachenden Sinnen — Keiner wird von den Göttern besternt, Keiner wird sich den Himmel gewinnen, Wenn er die Erde nicht lieben gelernt!

Mütter am Sonntag.

Von Elizabeth Goldsmith.

Wenn ich an schönen Sonntagnachmittagen durch die stillen Straßen der Stadt gehe, sehe ich sie. Sie stehen, halbverborgen von Vorhän=

gen, in den Erfern der Beletage, sie beugen sich über Geranienstöcke in den Fenstern des Erdsgeschosses oder sitzen, die müden Hände im Schoß

Beinrich Anader.